

No. 152. Freitag den 3. Juli 1835.

Preußen.

Berlin, vom 1. Juli. — Seine Majestät der König sind gestern nach Töplitz abgereist.

Se. Majestät der König haben dem Superintendenten Johanning zu Herford, Regierungs-Bezirk Minden, den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife; dem Kantor Müller zu Versmold, Regierungsbezirk Minden, so wie dem Küster und Schullehrer Biedermann zu Seehausen, Regierungs-Bezirk Magdeburg, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruht.

Se. Königl. Hoheit der Prinz [illegible] Sr. Majestät des Königs) ist von Frankfurt a. d. O. hier eingetroffen.

Se. Hoheit der General der Infanterie und kommandirende General des Garde-Corps, Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, ist nach Neu Strelitz abgereist.

Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Staats- und Kriegsminister, General-Lieutenant und General-Adjutant v. Witzleben, ist aus dem Großherzogthume Posen hier angekommen.

Der Geheime Kabinets-Rath Müller ist nach Töplitz abgereist.

Das im 13ten Stücke der Gesetz-Sammlung enthaltene Gesetz wegen Bestrafung der unbefugten Anfertigung öffentlicher Siegel, Stempel ꝛc. lautet also: „Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc. thun kund und fügen hiermit zu wissen: Da die Vorschriften des Allgemeinen Landrechts Theil II. Tit. 20 §§. 268 und 269 wegen Bestrafung der unbefugten Anfertigung öffentlicher Stempel, Siegel u. s. w. nicht umfassend genug befunden worden, und die Strafgesetze derjenigen Landestheile, in welchen das Allgemeine Landrecht noch nicht eingeführt ist, einer entsprechenden Bestimmung hierüber ermangeln, so verordnen Wir auf den Antrag Unseres Staats-Ministeriums und nach erfordertem Gutachten Unseres Staatsraths für den ganzen Umfang Unserer Monarchie, wie folgt: §. 1. Ohne schriftliche Anweisung der Behörde darf Niemand nachstehende Gegenstände anfertigen oder verabfolgen lassen: 1) Stempel oder Formen, welche zur Anfertigung von Metallgeld; 2) Stiche, Platten, Stempel oder andere Formen, welche zur Anfertigung von Papiergeld oder Stempelpapier bestimmt sind, oder dazu gemißbraucht [illegible] Stempel oder andere Formen, welche zu den [illegible] Platten, öffentlichen Behörde unter ihrer Firma auszustellenden Schuldscheinen, Zins-Coupons, Quittungen, Anweisungen, Bescheinigungen, Steuerzetteln oder andern dergleichen Urkunden dienen können; 4) öffentliche Siegel oder Stempel, welche zur Beglaubigung öffentlicher Urkunden, so wie des Maaßes und Gewichtes, oder zur amtlichen Bezeichnung oder amtlichen Verschließung gewisser Sachen und Waaren dienen können. §. 2. Eben so wenig darf Jemand, ohne eine schriftliche Anweisung der Behörde, den Abdruck der vorstehend bezeichneten Stiche, Platten, Stempel oder Formen, oder irgend einen Druck von Formularen zu den daselbst bezeichneten Urkunden unternehmen oder Abdrücke verabfolgen lassen. Das Imprimatur des Censors gereicht dem Uebertreter zu keiner Entschuldigung. §. 3. Die schriftliche Anweisung zur Anfertigung, zum Druck oder zur Verabfolgung der in den §§. 1 und 2 bezeichneten Gegenstände zum Gebrauch für Unsere unmittelbaren Behörden, kann nur von den oberen Militair- und Civil-Behörden in den Provinzen, oder ihren vorgesetzten höheren Behör-

den, ertheilt werden; im Militair jedoch auch von den Gouvernements, Commandanturen, Regiments-Commandeurs und Vorstehern der Militair-Verwaltungs-Behörden für die Gegenstände ihres Geschäfts-Bereichs. §. 4. Wer den obigen Verboten, §. 1 und 2, zuwider handelt, wird, insofern damit nicht ein schwereres Verbrechen verbunden ist, mit dreimonatlichem bis zweijährigem Gefängnisse oder Festungs-Arreste bestraft, und soll dabei auf die durch das Vergehen für den Staat oder das Publikum entstandene Gefahr besonders Rücksicht genommen werden. §. 5. Die Anwendung dieser Strafen wird dadurch nicht ausgeschlossen, daß bei der Anfertigung von Siegeln, Stempeln, Platten, Formen u. s. w. die Merkmale, durch welche die Eigenschaft derselben als öffentliche Siegel, Stempel u. s. w. bedingt ist, abgeändert worden, insofern die Abänderung von der Art ist, daß sie nur bei besonderer sachkundiger Aufmerksamkeit wahrgenommen werden kann. Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königl. Insiegel.

Gegeben Berlin, den 6. Juni 1835.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

Carl, Herzog zu Mecklenburg.

v. Kamptz. Mühler. Graf v. Alvensleben."

Ganz in der Art, wie am vorigen Mittwoch in Moabit bei Berlin, fand am 28sten v. M. Vormittags in der hiesigen Rosenthaler Vorstadt die Einweihung der daselbst neu erbauten Elisabeth-Kirche statt. Des Königs Majestät wohnten mit Ihren Königl. Hoheiten dem Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin, so wie mit einigen anderen Mitgliedern des Königl. Hauses dieser feierlichen Handlung bei. Nach Abhaltung der Liturgie hielt auch hier der evangelische Bischof Dr. [illegible]weihungsrede und führte darauf mit dem Superintendenten Schulz den neuen Prediger v. Gerlach in sein Amt ein, der hiernächst die Kanzel bestieg und die Antrittspredigt hielt.

So eben ist hier das amtliche Verzeichniß des Personals und der Studirenden auf der hiesigen Königl. Fridrich-Wilhelms-Universität in Druck erschienen. Es ergiebt sich aus demselben, daß im gegenwärtigen Sommer-Semester von Ostern bis Michaelis 1835 überhaupt 2136 Personen an den Vorlesungen Theil nehmen. Von Michaelis v. bis Ostern d. J. waren 1800 immatrikulirte Studirende zugegen, wovon 560 abgegangen sind, während in diesem Semester 411 hinzutraten. Die Gesammtzahl beträgt also jetzt 1651, und zwar zählt die theologische Fakultät Inländer 391, Ausländer 118, zusammen 509; die juristische Fakultät Inländer 385, Ausländer 108, zusammen 493; die medizinische Fakultät Inländer 230, Ausländer 128, zusammen 358; die philosophische Fakultät Inländer 210, Ausländer 81, zusammen 291. Außer den immatrikulirten Studirenden besuchen aber die Universität noch, als zum Hören der Vorlesungen berechtigt, 485 Personen, woraus sich denn die obige Zahl von 2136 ergiebt.

Des jetzt regierenden Kaisers von Oesterreich Majestät haben dem Premier-Lieutenant Otto von der Königlich Preußischen 3ten Artillerie-Brigade für zwei, weiland Sr. Majestät dem Kaiser Franz I. überreichte ballistische Abhandlungen eine goldene Medaille mit dem Brustbilde des Höchstverblichenen in huldvollen Ausdrücken zu verleihen geruht.

Ueber die letzte Inspectionsreise Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen wird nachträglich noch folgendes aus Treptow a. d. T. berichtet: „Die Nachricht, daß des Kronprinzen Königl. Hoheit Höchstihre Reise von Stralsund nach Neubrandenburg am 23sten d. M. durch unsere Stadt nehmen würden, hatte die hiesigen Einwohner, welche schon lange dies Glück ersehnt und noch niemals den allgeliebten Thronerben in ihrer Mitte gesehen hatten, in die freudigste Bewegung versetzt. Alles beeiferte sich, die Häuser und Straßen der Stadt mit Blumen und Laubgewinden zu schmücken und sich zum festlichen Empfange vorzubereiten. Se. Königliche Hoheit trafen Nachmittags 3½ Uhr bei dem heitersten Wetter unter dem Geläute aller Glocken hier ein, stiegen in dem zu Höchstihrer Aufnahme bestimmten Hause ab und ließen sich sofort die Behörden vorstellen. Der Zufall wollte, daß an demselben Tage die hiesigen Schulknaben, welche unter der Leitung und Aufsicht ihrer Lehrer schon seit vielen Jahren ein Vogelschießen mit Armbrüsten halten, sich zu diesem Zwecke in eine gehörig abgetheilte Compagnie formirt hatten, und so, mit Trommel, Musik und Fahne ausgestattet, ihren Ausmarsch nach dem Schießplatze nahmen. Eine religiöse Schulfeierlichkeit zum Andenken an einen frommen Wohlthäter der hiesigen Schule geht diesem Vogelschießen jedesmal voran. Groß war die Freude der Einwohner, als Se. Königliche Hoheit nach erhaltener Anzeige von dem Schulfeste die junge Schaar vor Höchstihrem Absteigequartier aufmarschiren ließen, und, während die ausgeschmückten jungen Schützen das Gewehr präsentirten die ganze Linie mit sichtlichem Wohlgefallen entlang gingen, auch Höchstselbst liebreiche Worte an Einige derselben richteten. Demnächst begaben sich Se. Königl. Hoheit in die hiesige Kirche und äußerten Ihren Beifall über die schöne alterthümliche Bauart derselben, besonders aber auch über das ausgezeichnete Glockengeläute, vielleicht eines der schönsten im ganzen Lande, worauf Höchstdieselben unter dem allgemeinen Jubelrufe und den Segenswünschen der umwogenden Menge die Reise fortsetzen."

Oesterreich.

Aus Mähren, vom 10. Juni. — Wir sind denn endlich, aber erst seit Kurzem, von der Rinderpest befreit. Die angerichteten Verheerungen sind größer, als man glaubte, und der Schaden beläuft sich, wenn er

ganz genau ausgemittelt werden sollte, auf Millionen Gulden. Trotz dem aber sieht man wenig Vorsichts-Maßregeln, und das allwöchentlich nach Olmütz zu Markt gebrachte Steppenvieh macht seinen Weg nach wie vor und kommt auf demselben mit den inländischen Rindvieh-Stämmen in vielfache Berührung. Die Zahl dieses Viehes ist zwar dieses Jahr geringer, wie sonst, aus Gründen, die im vorjährigen dürren Sommer liegen, aber deshalb ist die Gefahr eben so groß. Es scheint, man scheue gerade in gegenwärtigem Augenblicke jede Maßregel, welche den Handelsverkehr hemmen könnte, weil das System unsers Kaisers Ferdinand auf möglichste Belebung desselben hinstrebt. (Schw. M.)

Von der Böhmischen Grenze, vom 10. Juni. Die Nahrungslosigkeit in unsern Gebirgsgegenden hat beinahe den Gipfel erreicht, und das daraus hervorgehende Elend ist wahrhaft beklagenswerth. Das Mißrathen des Flachses im vorigen Jahre, das den Preis dieser Waare überaus hoch stellt, macht, daß die Menschen, welche sich vom Spinnen und Weben ernähren, wenig oder gar keinen Verdienst haben, da die Leinwand zwar ein wenig im Preise gestiegen ist, aber noch lange nicht im Verhältnisse zu dem Urstoffe steht. Hie und da hört man von Diebstählen, die wohl meistentheils aus Noth verübt werden. Denn es sind die Brodpreise hoch, und bei dem geringen Erwerbe fast unerschwinglich. Man hat Vorschläge gemacht, wie zur Zeit der Cholera, besondere Veranstaltungen zur Speisung und Unterstützung der Armen zu treffen, es fehlt jedoch am Gemeingeiste, und es scheint sich jetzt zu bestätigen, daß Manche zu jener Zeit die Wohlthaten vielleicht weniger aus Menschenfreundlichkeit, als aus Furcht vor der bösen Krankheit spendeten. — In Prag bereitet man sich bereits auf die Ankunft des Kaisers vor. Die freudige Hoffnung, ihn in den Mauern unserer Hauptstadt zu sehen und zu begrüßen, ist so groß, wie vor zwei Jahren, als wir den höchstseligen Kaiser Franz I. erwarteten. — Die Reductionen in unserer Armee bewirken, daß man bei den diesjährigen Aushebungen der Mannschaften weniger streng ist, und daß Mancher zurückbleiben kann, welcher sonst wohl die Waffen tragen müßte. Dies steigert denn, besonders auf dem Lande, die Anhänglichkeit an den Kaiser Ferdinand I. noch.

(Schwäb. Merkur.)

Deutschland.

Dresden, vom 26. Juni. — Am 24sten d. Abends fand hier mit Fackeln und Gesang das feierliche Leichen-Begängniß der hier in der Blüthe des Lebens verstorbenen Fürstin von Wittgenstein statt. Der Gesandtschafts-Geistliche aus Berlin verrichtete das Todtenamt. Die Leiche wird später auf die Güter der verstorbenen Fürstin nach Rußland abgeführt werden.

Zu den merkwürdigen Fremden, die jetzt Dresden besuchen, gehört der durch seine Reise in Amerika und die Darstellung nautischer Scenen allbekannte See-Capitain der Königl. Marine, Basil Hall mit seiner Familie. Er hat unserer Königl. Bibliothek, mit deren Einrichtung er sehr zufrieden war, seine Werke geschenkt, und geht von hier nach Berlin.

Frankfurt, vom 21. Juni. — Es hat sich nicht bestätigt, daß seit gestern definitiv der Preußische Zolltarif im Herzogthum Nassau erhoben würde; die Unterhandlungen wegen des Beitritts sollen aber doch so weit vorgerückt seyn, daß derselbe in ungefähr zwei Monaten erfolgen könnte. Man erwartet nehmlich Anfang Septembers den Hrn. Regierungs-Direktor Magdeburg in Wiesbaden von Berlin zurück. Wie man erfährt, hatte derselbe in Böhmen mit Sr. Durchl. dem Herzoge von Nassau, bei dessen Durchreise nach St. Petersburg, eine Unterredung. — Frankfurts Unterhandlungen sind gleichfalls noch nicht zu Ende, doch so weit vorgerückt, daß unsere Bevollmächtigten bis Anfang Septembers hier wieder zurück eingetroffen seyn können; unterdessen wird Hr. Senator Bansa wieder nach Berlin, wenn auch nicht in den ersten Tagen, zurückkehren. — Die Kautionsleistung, welcher diejenigen Fahrzeuge in Mainz unterworfen seyn sollen, die aus den Niederlanden oder dem dortigen Freihafen Waaren hieher bringen, scheint angeordnet zu seyn, um die Gewißheit zu erlangen, daß diese Waaren wirklich ins Ausland abgeführt worden sind. Ueberhaupt ist man jetzt — auch von Seite der Vereinsstaaten — sehr bemüht, den zeither sehr häufig stattgefundenen Einschwärzungen in das Herzogthum Nassau aufs nachdrücklichste zu begegnen. (Allg. Z.)

Bremen, vom 23. Juni. — Folgender Vorfall wird zur Warnung öffentlich mitgetheilt: „Unter mehreren Colli, welche unter der allgemeinen Benennung „Nürnberger Waaren" an Bord des nach New York bestimmten Schiffes Sophie, in Breme-Haven ladend, gesandt waren, befand sich auch eine Kiste, bei deren Verstauen im Schiffsraum ein verdächtiger Geruch und dann aus den Fugen dringender Rauch bemerkt wurde; die Kiste ward schnell ans Land geschafft, und ging alsbald in hellen Flammen auf, und zwar so schnell, daß kaum drei kleine Futterale gerettet werden konnten, durch welche die Entstehung des Feuers erklärt ward. Es befanden sich nämlich in denselben Reibzündpapiere, welche durch die beim Wegstauen der Kiste entstandene Reibung sich entzündet hatten. Das Unglück, welches durch diese gefährlichen Papiere hätte angerichtet werden können, ist entsetzlich, wenn man einerseits bedenkt, daß nicht nur für große Summen im Hafen dadurch hätten verbrennen können, sondern daß andererseits die Entzündung auch auf offener See durch die Bewegung des Schiffes hätte erfolgen können, wodurch dann, neben dem Verlust des Eigenthums, vieler Menschen Leben

(besonders in diesem Fall, da die Sophie eine große Anzahl Auswanderer hinüberführt) auf eine schreckliche Weise verloren gehen konnten.

Polen.

Warschau, vom 23. Juni. — Man sagt, daß zu dem großen Manöver bei Kalisch zwischen 60 — 70 000 Mann zusammen gezogen werden würden. Das Lager ist bereits abgesteckt und noch in diesem Monat wird dort die Artillerie einrücken. Die Kavallerie und Infanterie möchte sich bis Mitte künftigen Monats einfinden und bis 15. August glaubt man die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers erwarten zu dürfen. Die ehemalige Tuchfabrik zu Sieradz wird temporair zu einem großen Lazareth eingerichtet werden.

Frankreich.

Paris, vom 23. Juni. — Seit zwei Tagen ist das Gerücht verbreitet, Marschall Maison werde zum Präsidenten des Ministerraths ernannt werden und Hr. v. Broglie seine Entlassung nehmen.

Der Fürst von Talleyrand wird in diesen Tagen hier zurückerwartet. Bei den sich häufenden Schwierigkeiten zur Entwirrung der Spanischen Angelegenheiten, soll der König die Anwesenheit des gewiegten Diplomaten in der Hauptstadt gewünscht haben.

Es heißt, Herr von Rumigny, Botschafter in Bern, der sich wegen des April-Prozesses gegenwärtig hier befindet, werde eine Mission nach Berlin erhalten.

Der **Temps** sagt, der Herzog von Broglie habe einem der fremden Gesandten auf dessen Anfrage die Versicherung gegeben, daß das neulich von den Zeitungen mitgetheilte Program des Spanischen Ministeriums nicht authentisch sey.

Der Oberst Schwarz, der als Chef der Expedition genannt wird, die sich in Paris für den Dienst der Madrider Regierung bildet, steht, dem Vernehmen nach im Begriff, sein Geschäft zu beginnen. Er ist ein Zögling der Militair-Schule von St. Cyr, trat während der letzten Insurrection in Polen als Oberst eines Lancier-Regiments in den Dienst der Insurgenten und hatte später in Portugal ein Ober-Kommando in der Expedition gegen Algarbien unter dem Herzoge von Terceira, wo er die französischen Truppen befehligte und sich, wie hiesige Blätter sagen, durch seine persönliche Tapferkeit und hohen Talente deren Achtung und Zuneigung gewann und erhielt.

Der Marschall Clauzel hat einen Plan zur Errichtung einer Bank in Algier eingereicht, deren Haupt-Tendenz dahin gehen soll, denjenigen Kolonisten, die den Verkauf ihrer Erndten nicht abwarten können, oder die ihren Boden durch gewisse Arbeiten verbessern wollen, verhältnißmäßige Vorschüsse zu leisten. Die vorzüglichsten Kaufleute von Marseille haben schon ein Kapital von 2 Millionen Fr. zur Errichtung einer solchen Bank angeboten.

Briefe aus Prag — sagt der **Courrier français** — berichten, daß der Herzog von Angouleme, von den Schmeichlern der Restauration „**Hispanicus**“ genannt, gewilligt ist, sich nach Spanien, in das Hauptquartier des Don Carlos zu begeben, um demselben den Beistand seines siegerprobten Degens anzubieten. Dieses soll indessen großen Zwiespalt unter den übrigen Familien-Mitgliedern erzeugt haben. Es hätte nämlich die Herzogin von Angouleme ihrem Gemahle folgen wollen; dem wäre jedoch von der Herzogin von Berry widersprochen worden, indem sie selbst an der Expedition Theil zu nehmen Willens wäre. Auch soll die Herzogin von Berry ihren Sohn, den Herzog von Bordeaux, mitnehmen wollen, damit er in dieser Campagne seine Sporen gewinne, wogegen wider Carl X. und die Priesterpartei protestiren, weil sie diese ihre letzte Hoffnung nicht aus den Augen lassen wollen. — Der **Courrier** fügt jedoch hinzu, die Oesterreichische Regierung werde vermüthlich nicht zugeben, daß dieser plötzliche Kriegesdurst ihrer Gäste, die sie bisher für höchst friedsam zu halten berechtigt gewesen, gestillt werde, weil dadurch zu einer directen und vollständigen Französischen Intervention in Spanien unläugbare Veranlassung gegeben werden würde. — Anderweitige Berichte wollen, nach Mittheilungen aus dem Haag, in Erfahrung gebracht haben, auch der Graf Lucchesi-Palli, der Gemahl der Herzogin von Berry, werde von Holland aus an der Spitze einer Anzahl geworbener Carlistischer Freiwilliger zu Don Carlos abgehen.

Zahlreiche Züge von Auswanderern aus dem Elsaß kommen jetzt fast täglich durch Paris, um sich in Havre nach Amerika einzuschiffen.

Herr Comble, einer unserer geschicktesten Bau-Entrepreneurs, ist das Opfer eines traurigen Zufalls geworden; bei Besichtigung eines Baues, welchen er auf dem Boulevard Bonne Nouvelle leitete, löste sich ein Stein, auf dem er stand, und er stürzte 50 Fuß tief hinunter. Nach 25 Minuten war er trotz der schleunigsten ärztlichen Hülfe todt.

Aus St. Etienne wird berichtet: Der Blitz hat im Hotel de l'Europe hierselbst eingeschlagen. Er warf zwei Kamineinfassungen aus der Mauer und ging dann durch den einen Kamin in das Zimmer eines Herrn L., wo sich zwei Damen befanden, die aus dem offenen Fenster sahen. Sie wurden nicht berührt, aber zwei kleine Katzen verschwanden (?) Hierauf ging der Blitz an allen Klingelschnüren entlang, wodurch gewiß viel Schaden verhütet wurde. Auch schlug der Blitz auf

dem Markte ein. Die Detonation hatte in einer Druckerei die seltsamste Wirkung. Die gesetzte Form eines wichtigen Werkes zerschmolz und ein Stück Zink, das vor dem Fenster gelegen, war nicht mehr aufzufinden.

Spanien.

Der Morning-Herald schreibt aus Madrid: „Martinez de la Rosa spaziert, nachdem er nunmehr resignirt jeden Abend im Prado, zufrieden, dem Anscheine nach, mit sich selbst und der Welt. Er ist in einer poetischen Vision befangen, und bildet sich ein, er habe das Land in einem höchst blühenden Zustande zurückgelassen, und sey als Urheber des Estatuto Real und der Wiedergeburt Spaniens seiner Unsterblichkeit gewiß. Die Geschichte wird wohl strenger über seine Administration urtheilen, aber Eine Tugend wird sie ihm nicht absprechen, nämlich wahrhaftige, fleckenlose Rechtlichkeit. Er hat weder für sich selbst noch für seine Familie seine Macht zur Erwerbung von Reichthum benutzt; sein einfaches Erscheinen im Prado bildet daher einen starken Contrast mit demjenigen Torenos. Jener geht im Prado mit zwei alten Freunden, denen er stets im Unglücke derselbe geblieben, in einfachen Kleidern zu Fuß, während Toreno in höchst glänzender Carosse, der schönsten in Madrid, mit Englischen Pferden und Bedienten in den reichsten Livreen umherfährt. Die Achtung des Volks folgt Hrn. Martinez de la Rosa in seiner Zurückgezogenheit. — Toreno hat viel versprochen, weil er weiß, daß süße Worte nothwendig sind, um das Volk zu täuschen, aber er hat ein Herz von Eisen und wird sicherlich nichts mehr thun, als er zu thun für gut findet. Man muß indessen einräumen, daß die Resignation des Martinez de la Rosa und die Suprematie Torenos glückliche Umstände sind. Toreno ist ein tüchtiger Kopf, er kennt das Land durch und durch, und fürchtet sich nicht, Reformen in Ausführung zu bringen. Er ist ein Geschäftsmann, sein Finanz-Departement wird in der größten Ordnung geführt, und er wird nicht zögern, dasselbe System in den andern Staatsbrauchen einzuführen. Hatte er, als er Minister wurde, Privatzwecke zu erreichen, so muß er sie schon längst erreicht haben, und, gleich andern Patrioten mit voller Börse und einem einträglichen Amte, wird er nunmehr für die Beförderung des Wohls seines Vaterlandes gehörig Zeit haben. — In den Tertulias (Abend-Gesellschaften) erzählt man sich, ohne freilich daran zu glauben, die Königin Regentin habe beschlossen, sich mit großem Reichthume nach Genua zurückzuziehen und die junge Königin, Spanien und das Estatuto Real sich selbst zu überlassen.“

Aus Aranjuez wird vom 17ten gemeldet: „Die Zusammensetzung des neuen Ministeriums hat unter den Liberalen Zufriedenheit erregt. Die Minister halten häufige Zusammenkünfte. Gestern wurde hier ein Ministerrath gehalten, und nach einer langen Besprechung mit Herrn von Rayneval gingen sämmtliche Minister nach der Hauptstadt ab. Ihre Konferenzen und Berathungen beziehen sich hauptsächlich auf die Maßregeln, welche nach der von Frankreich und England verweigerten direkten Intervention zu ergreifen seyn möchten. Die häufigen Konferenzen mit Hrn. v. Rayneval haben zu verschiedenen Gerüchten Anlaß gegeben. Das größte Uebel ist die Entmuthigung unserer Armee, die wohl nicht vor der Ankunft fremder Hülfstruppen den Kampf wieder beginnen wird. Die Minister sind über die Besetzung des Ober-Kommando's der Armee noch zu keinem Entschlusse gekommen. Gestern wurde General Cordova von der Königin empfangen und man glaubt, er werde sich bald wieder zur Armee begeben. Es ist noch nicht bekannt, wer den General Alava als Botschafter in London ersetzen wird. Der Hof wird zu Ende dieses Monats nach Madrid zurückkehren.“

Nach einem Schreiben aus Bayonne vom 18ten stand Sagastibelza mit seiner Division in Lazaca. Am 17ten wurden kurz nach 1 Uhr die Urbanos, die den festen Brückenkopf auf dem jenseitigen Ufer der Bidassoa besetzt halten, von den Karlisten, die aus Irun ausgezogen, und von anderen Insurgenten-Trupps, die von dem St. Martialberge herabgekommen waren, heftig angegriffen. Die Freiwilligen der Königin unterhielten hinter ihren Fortificationen ein lebhaftes Feuer. Als einige Kugeln der Insurgenten in einige Häuser auf Französischem Gebiete fuhren, stellte der Commandeur der Französischen Truppen auf dem rechten Ufer seine Leute in Schlachtordnung auf. Er selbst ging mit zwei Freiwilligen bis auf die Mitte der Brücke, die eigentliche Grenzlinie zwischen dem Französischen und Spanischen Gebiet, um die Richtung der Kugeln zu beobachten. Die Insurgenten verließen, als sie diese Vorkehrungen sahen, das Schlachtfeld und zogen sich nach Irun zurück. Die legitimistische Election de Bordeaux vom 20sten berichtet, 1400 Gefangene von der Partei der Königin, die sich in den zwei Depots in Biscaya befunden, hätten sich erboten, für die Sache des Don Carlos zu fechten. Ein Dekret des Don Carlos, aus Oñate vom 11ten d. datirt, habe ihr Verlangen genehmigt. Sie würden zwei Bataillone bilden und von den Karlistischen Chefs angeführt werden. Ein heute in Paris eingetroffener Privatbrief meldet, daß General Valdez erst am 17ten d. M. früh Morgens an der Spitze von 15000 Mann Vittoria verlassen habe, um sich nach Bilbao zu wenden.

Die Nachricht von der Verwundung Zumalacarreguy's wird jetzt von den Bordeauxer Zeitungen bestätigt, die dieses Ereigniß jedoch erst am 20sten melden, und nach denen es sich erst am 18ten zugetragen haben soll, während es nach der neulich von dem Moniteur mitgetheilten telegraphischen Depesche

schon am 16ten stattgefunden haben sollte. Jene Blätter fügen noch hinzu, daß Zumalacaregny in Folge seiner Wunde das Kommando niedergelegt habe, nennen aber seinen Nachfolger im Oberbefehl noch nicht.

Die Privat-Briefe von der Spanischen Grenze bestätigten ebenfalls die Nachricht von der schweren Verwundung Zumalacarreguy's. Es hieß sogar, daß man eine Amputation habe vornehmen müssen, und daß man im Lager der Karlisten besorgt habe, er möchte der Operation unterliegen; sollte Zumalacarreguy aber auch wieder hergestellt werden können, so würde er doch jedenfalls das Kommando über seine Truppen vor vier oder fünf Monaten nicht wieder antreten. Es hieß auch, die Karlistische Armee habe die Belagerung von Bilbao aufgehoben und sich nach Irun gewendet. Es war das Gerücht verbreitet, daß zwei Bataillone Christinos von der Sache der Königin abgefallen wären und sich für Don Carlos erklärt hätten.

Der **Indicateur Bordelais** vom 21sten d. enthält Nachrichten aus St. Jean de Luz vom 19ten. „Die Schaluppe Sapho hat die positive Nachricht überbracht", heißt es darin, „daß Zumalacarreguy am 17ten d. Morgens vor Bilbao bei einem Ausfalle, den die Truppen der Königin machten, am Schenkel schwer verwundet worden ist, und daß man eine Amputation für unumgänglich gehalten und schon die Vorbereitungen dazu getroffen hat. Eraso hat das Kommando über das Belagerungs-Heer übernommen. Zumalacarreguy war nach Bergara gebracht worden." Nach Briefen aus Irun hätten die Karlisten ihr Unternehmen gegen Bilbao definitiv aufgegeben und noch am 17ten die Belagerung aufgehoben. Am 18ten haben alle Karlisten in Irun den Befehl erhalten, zu der Hauptmacht der Insurgenten zu stoßen. Er wurde auch sogleich ausgeführt. Man glaubt, daß er mit der Aufhebung der Belagerung von Bilbao im Zusammenhange stehe.

Der General-Capitain von Estremadura hat angezeigt, daß sich die Zahl der Stadt-Miliz in dieser Provinz sehr vermehrt habe, besonders in den Städten Badajoz und Caceres. Die Miliz hat den Portugiesischen Mönch Perez gefangen genommen, der eine aus Miguelisten und Karlisten zusammengesetzte Schaar organisirt hat.

Im **Journal des Débats** liest man: „Eine große Ungewißheit herrscht noch immer über den Ort, wo sich gegenwärtig der General Valdez aufhält. Man glaubte allgemein, daß er schon am 14ten mit seinem ganzen Heere von Vittoria aufgebrochen sey, um Bilbao zu entsetzen. Eine Morgen-Zeitung meldet, daß er Vittoria erst am 17ten an der Spitze von 15 000 Mann verlassen habe. Nachstehendes finden wir dagegen in einem Schreiben aus Bayonne vom 19ten d.: „„Valdez hat Vittoria nicht verlassen, und er wird nicht den Ausschlag über das Schicksal Bilbao's geben. Er hat genug damit zu thun, seine Soldaten zu verhindern, zum Feinde überzugehen. Weit davon entfernt, Andern zu Hülfe eilen zu können, hat er kürzlich den Schmerz gehabt, die Garnison von Ochandiano, welchen Ort er auf dem Wege nach Bilbao hätte passiren müssen, kapituliren zu sehen. Salvatierra hat ebenfalls kapitulirt."" (Es scheint fast, als ob man durch diese Nachrichten, denen das **Journal des Débats** einen in die Augen fallenden Platz in seinem Blatte anweist, das Publikum auf noch schlimmere Nachrichten für die Sache der Königin vorbereiten wolle.)

In der **Sentinelle des Pyrénées** heißt es: „Die Entmuthigung der Linientruppen der Königin hat auch die Chapelgorris ergriffen; es geht täglich ein Theil derselben zu den Karlisten über, denen sie versprechen, fortan an ihrer Seite kämpfen und sich als Tapfere schlagen zu wollen. Die Feigheit der Garnison von Pampelona, welche keinen Ausfall machen wollte, um eine Abtheilung Chapelgorris, welche von einer überlegenen Anzahl Karlisten überfallen wurden, zu befreien, hat diese Freiwilligen zum Theil der Sache der Königin abwendig gemacht."

Don Carlos ist am 10ten Mittags in Bergara eingezogen. Er wurde mit Artillerie-Salven aus zwei von den Kanonen begrüßt, die die Christinos in der Stadt zurückgelassen hatten. Um 5 Uhr verfügte er sich in das Kloster der Nonnen de la Soleda, wo er dem Gottesdienste beiwohnte und das ganze Kloster in Augenschein nahm. Das Ajuntamiento hatte auf den Abend und auch auf den folgenden Tag eine Illumination angeordnet. — Ein vom 10ten aus Bergara datirtes Dekret des Don Carlos verordnet unter der Leitung des ersten Staats-Secretairs die Niedersetzung eines allgemeinen Bureaus für die Civil- und Militair-Angelegenheiten, wo auch die durch Erhebung der regelmäßigen Abgaben gewonnenen Fonds deponirt werden sollen.

England.

London, 23. Juni. — Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin von Beira gedenkt England noch im Laufe dieser Woche zu verlassen. Der **Albion** bemerkt bei dieser Gelegenheit, die erlauchte Dame werde nicht besonderen Grund haben, für Brittische Gastfreundschaft dankbar zu seyn; ihre Gegenwart sey von der Regierung nur geduldet und vom Adel kaum beachtet worden; sie könne sich mit Recht darüber beklagen, daß man einem schiffbrüchigen Fremdling vielleicht freundlicher begegnet wäre, als ihr; und man würde ihr höchstens, wenn sie es bedurft hätte, ein Grab in England vergönnt haben, wie es leider einer erlauchten Verwandten Ihrer Königlichen Hoheit hier zu Theil geworden.

Der **Globe** führt folgendes als die Bedingungen an, unter welchen die Werbungen für das nach Spanien bestimmte Hülfscorps stattfinden: „Die Dienstzeit ist ein oder zwei Jahr, je nachdem es dem Eintretenden beliebt.

Der Sold und die sonstigen Bewilligungen sollen ganz eben so seyn, wie im Englischen Dienst. Das Hülfs-Corps soll den Englischen Kriegsartikeln und in nicht militairischen Sachen nach den Gesetzen und Instituten Spaniens unterworfen seyn. Nach Ablauf des Dienstes wird jeder Offizier eine dem Belauf des Soldes für die Hälfte seiner Dienstzeit gleichkommende Vergütigung erhalten, unbeschadet sonstiger Belohnungen, welche ihm die Spanische Regierung für besondere Dienstleistungen auf Vorstellung des Commandeurs des Hülfs-Corps zu bewilligen geneigt seyn möchte. Das Handgeld für jeden Rekruten bei seinem Eintritt wird 2 Pfd. Sterling betragen. Jeder Unteroffizier und Gemeiner wird nach Ablauf seines Dienstes eine dem Solde von zwei-, vier- oder sechsmonatlicher Dienstzeit gleichkommende Vergütigung erhalten, je nach seinem Benehmen und nach dem Gutachten seines Commandeurs. Wenn aber ein Offizier, Unteroffizier oder Gemeiner aus dem Dienste entlassen wird oder ohne Genehmigung des Befehlshabers des Hülfscorps ausscheidet, geht aller Vergütigung verlustig, es sey denn, daß er Wunden oder Krankheit halber, die er sich im Dienste zugezogen, austritt. Sollte die Spanische Regierung der Dienste dieses oder jenes Individuums nicht mehr bedürfen, so soll dasselbe eine seiner Dienstzeit entsprechende Vergütigung erhalten. Die Verwundeten, Invaliden und Wittwen der im Kampfe Gebliebenen oder im aktiven Dienst Verstorbenen sollen auf die ihrem Stand und Erwerbszweig nach den in der Brittischen Armee geltenden Vorschriften angemessenen Pensionen Anspruch haben. In allen anderen nicht ausdrücklich angeführten Beziehungen sollen, so weit es angeht, die für den Brittischen Dienst bestehenden Regeln und Vorschriften zur Richtschnur genommen werden. Alle Empfehlungen von Seiten des Commandeurs des Hülfscorps zu Gunsten der Offiziere und Soldaten jedes Ranges, sowohl während des Krieges als nach Beendigung desselben, werden bei der Spanischen Regierung die geneigteste Berücksichtigung finden."

Die **Morning-Post** sagt: „Wie wir hören, gedenken die in London unter dem besonderen Schutz der Königin Regentin von Spanien ihr Wesen treibenden Seelen-Verkäufer sich ihre Vollmacht gehörig zu Nutze zu machen. Jungen Leuten, so heißt es, die sich um Fähnrichsstellen bewerben, soll die Erlangung ihres Wunsches sehr erleichtert werden, wenn sie 20 Pfund zu einem sogenannten Fonds für die Verwundeten beisteuern. Für höhere Stellen werden noch ansehnlichere Beiträge gefordert. Dieses Possenspiel soll, wie wir hören, nicht ganz fehlgeschlagen seyn. Wir bedauern die armen Thoren herzlich, die sich auf diese Art berupfen lassen, noch mehr aber die unglücklichen Verwundeten, denn wenn sie aus diesem Fonds werden Unterstützung haben wollen, so möchte er wohl verdunstet seyn."

Die **Naval and Military Gazette** sagt: Folgendes ist eine Uebersicht der gegenwärtigen Stärke der verschiedenen Flotten im mittelländischen Meere, wobei jedoch die hier und dort von den Dardanellen bis zur Insel Kreta zerstreuten Russischen Schiffe und diejenigen, welche einen Theil der Türkischen Expedition bilden, die am 28. April d. J. den Bosporus verließ, nicht mit gezählt sind. Mehrere Amerikanische Kreuzer sind gleichfalls nicht mit eingeschlossen. Englische Kriegsschiffe für die Kommunikation zwischen Malta und Konstantinopel befinden sich in Vurla, im Meerbusen von Smyrna und im Piräeus sechs, zwei in Zante und Corfu, eine Galiote zu Cerigo, eine Korvette zu Tripoli und zwei Briggs sind Kreuzer. In Malta befinden sich sieben Linienschiffe, vier Fregatten oder große Korvetten und mehrere Schiffe von untergeordnetem Range. Drei andere Schiffe und mehrere Fregatten, Schaluppen und Transportschiffe werden von England erwartet. — Im Hafen von Suda und zu Canea, auf der Insel Candia, besteht die Aegyptische Flotte aus sechs Linienschiffen, worunter zwei Dreidecker, vier Fregatten und fünf oder sechs kleineren Schiffen. Mehrere davon wurden kürzlich aus diesen zwei Häfen abgesandt, um zu kreuzen und die Bewegungen der Flotten anderer Nationen zu beobachten. Zwei weitere, mit Ausschluß der Galioten und Brigantinen, die beständig für den regelmäßigen Dienst von Syrien, Alexandria und Rosette verwendet werden, sind in Syrien. — Die Franzosen haben außer einem kleinen Schiff, vier Schiffe in der Levante; eines derselben, von 74 Kanonen, befindet sich zu Athen, um an den Feierlichkeiten bei der Krönung des Königs Otto Theil zu nehmen. Der Rest ist in Smyrna oder Scio stationirt. An der Küste von Algier und Spanien stationiren fünf weitere Schiffe, ungerechnet die beiden Linienschiffe, welche am 27. Mai von Toulon nach Algier absegelten, und das Schiff und die Fregatte, die kürzlich nach Athen gesendet wurden. Zu Toulon befindet sich segelfertig der Duquesne, ein altes Schiff von 80 Kanonen, das den Prinzen von Joinville an Bord nehmen soll, und drei andere Schiffe, deren eines ein Dreidecker ist; ferner zwei Fregatten, die plötzlich ausgerüstet wurden, ohne daß man ihre Bestimmung kennt.

Es sind Zeitungen aus Canton vom Ende Januars, und ein Schreiben aus Macao, vom 3. Februar hier eingegangen, aus welchem Letzteren hervorgeht, daß sich die Engländer mit den Chinesen abermals überworfen haben, und daß die Sache, die bei dem Abgange des Berichts noch nicht erledigt war, eine bedenkliche Wendung hat nehmen können. Die Chinesischen Behörden schienen, seit dem Tode des Lord Napier, allen Groll gegen die Engländer vergessen zu haben. An die Stelle des Verstorbenen war am 19. Januar Sir Georg Best Robinson, als Ober-Intendant des Brittischen Handels in China, getreten, während Hr. J. Harvey Astill zum zweiten und Herr C. Elliott zum dritten Intendanten

ernannt worden war. Bald darauf erschien der Englische Ostindien-Fahrer Argyle an der Chinesischen Küste, und da diese dem Capitain nicht genau bekannt und ein einheimischer Lootse durchaus erforderlich war, so wurde ein Boot mit einem Offizier und 12 Mann an das Land geschickt. Die Mannschaft wurde sogleich von den Chinesen verhaftet, und von diesen begaben sich zwei an Bord des Ostindien-Fahrers und verlangten ein Lösegeld von 500 Piastern. Der Capitain erklärte, er habe diese Summe nicht bei sich, hielt, nach einigem Wortwechsel die beiden Chinesen fest und segelte mit ihnen nach Macao. Von hier aus begab sich, auf geschehene Anzeige von dem Vorgefallenen, der dritte Intendant, Hr. Elliott, sogleich nach Canton, wo sich aber die Chinesischen Behörden weigerten, ihn in jener Eigenschaft anzuerkennen. Die Sache war, wie gesagt, beim Abgange des erwähnten Schreibens, noch nicht beigelegt; aber man bot Englischerseits Alles auf, um der Zahlung des Lösegeldes zu entgehen, damit nicht ein schlimmes Beispiel für die Zukunft gegeben würde. Die Chinesen sollen von Nordamerikanischen Schiffen schon mehrmals dergleichen Summen erpreßt haben. Uebrigens wußte man noch nicht, ob jene beiden Chinesen aus eigener Machtvollkommenheit oder in Auftrag ihrer vorgesetzten Behörden gehandelt hatten.

Italien.

Rom, vom 16. Juni. — Ein bedeutender Finanzplan ist hier wegen der Ereignisse im westlichen Europa und des starken Fallens der Fonds fürs erste auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Sein Hauptzweck war, den Zinsfuß der konsolidirten Schuld niedriger zu setzen, wodurch dem Staate eine große jährliche Ersparniß zuginge. Dennoch kann man als gewiß annehmen, daß dieser Plan in der Folge zur Ausführung kommt; nur scheint der Tesoriere eine günstigere Gelegenheit abwarten zu wollen, damit unser Kredit nicht erschüttert wird.

Der außerordentliche Regierungs-Kommissarius in Bologna und Pesaro, Kardinal Spinola, hat seiner Gesundheit wegen seine Entlassung eingereicht. Ungern wird man dies Begehren bewilligen, weil er dieses Amt zur besondern Zufriedenheit, sowohl der Regierung, als der Unterthanen verwaltet hat, und es schwer seyn wird, ihm einen tüchtigen Nachfolger zu finden.

Durch ein Dekret des heiligen Vaters ist nun anerkannt, daß der, durch die Congregatione de' Riti für verehrungswürdig erklärte Francesco di S. Antonio, aus dem Königreiche Neapel gebürtig, sowohl die theologischen als Kardinal-Tugenden in seinem Leben ausgeübt habe. Es ist noch nicht bestimmt, wann dessen Seligsprechung in der St. Peterskirche vor sich gehen wird, da der Verstorbene ein Mitglied des Ordens der Bettelmönche war, und diese erst die dazu erforderlichen Kosten durch Beiträge der Gläubigen zusammen bringen müssen. Don Sebastian hat der Akademie von St. Luca ein mit eigener Hand verfertigtes Gemälde geschenkt, wofür diese den Infanten unter die Zahl ihrer Ehrenmitglieder aufgenommen hat.

In Livorno ist eine Dänische Fregatte von 50 Kanonen eingelaufen, um einen Theil von Thorwaldsens vollendeten Arbeiten in Marmor nach Kopenhagen überzuführen. Der Künstler selbst gedenkt im Laufe des Sommers eine Reise nach seinem Vaterlande zu machen, um bei der Aufstellung seiner Werke gegenwärtig zu seyn.

Turin, vom 19. Juni. — Der Ober-Befehlshaber der Brittischen Truppen in Malta, General Ponsonby, ist vorgestern von Neapel hier eingetroffen.

Türkei.

Kahira, vom 14. April. — Noch ist die Pest hier immer im Zunehmen, und gestern gab die amtliche Liste 550 Todte an, obschon dieselbe wahrscheinlich einige Hundert zu wenig anzeigt. Im Ganzen mögen hier schon 10,000 Menschen gestorben seyn, also einer von 30, wenn man die Bevölkerung Kahira's auf 300,000 Seelen schätzt. Da die Jahreszeit noch eine Fortdauer der Pest von zwei Monaten erwarten läßt, so mag wohl zuletzt ein Zehntheil der hiesigen Einwohner unterliegen. Noch furchtbarer wüthet die Pest in Alexandrien, wo immer noch täglich 70 bis 90 Menschen sterben, obschon von 50 bis 60,000 Einwohnern schon über 13,000 umgekommen. Wenn gleich mehrere Aerzte die Pestkranken besuchen, und schon über 60 Autopsien gemacht haben, so sind bis jetzt doch sehr wenige Kranke und gar kein Europäer (von denen hier schon etwa 20 als Opfer gefallen) gerettet worden. Seit mehreren Tagen sind die Chamsin, d. h. die glühenden, erstickenden, staubschwangern Südwinde angerückt, welche die Verbreitung der Krankheit auf eine schreckliche Weise fördern. Dazu kam das viertägige Bairamsfest, wo selbst der ärmste Muselmann sein Lamm schlachten, und sich sammt seiner ganzen Familie an Fleisch überessen muß, während zugleich an diesen Tagen die Gräber besucht werden, auf denen jetzt eine fürchterliche Infection herrscht. Allem Vermuthen nach wird durch die Vereinigung dieser drei der Gesundheit so nachtheiligen Umstände in einigen Tagen die Seuche bedeutend gewachsen seyn. Ibrahim Pascha ist entweder aus Furcht vor der Pest oder vor neuen Unruhen in Syrien wieder nach genanntem Lande abgereist. Mehemed Ali dagegen kehrte vor zwei Tagen aus Oberägypten hieher zurück.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage

zu No. 152 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Freitag den 3. Juli 1835.

(Fortsetzung.)

Er wird, glaubt man, in seinem Landschlosse in Schubra, eine kleine Stunde von hier, Quarantaine halten. Jedermann frägt nach der Ursache dieser schnellen, unerwarteten Rückkehr, da doch Oberägypten bis jetzt verschont geblieben ist, und überhaupt die Pest niemals über Theben hinausgereicht hat, der Pascha folglich in vollkommener Sicherheit geblieben wäre, während er nun hier mitten in der Epidemie anlangt. Freilich kann er eine gute Quarantaine beobachten, was indessen bis jetzt nicht geschehen. Daß die Pest contagiös und nicht zugleich epidemisch ist, hat ihm gewiß Niemand verbürgen können, um so weniger als der Marseiller Clot-Bey, Präsident des Sanitäts Conseils, gerade der entgegengesetzten Meinung ist und die Pest für nicht contagiös, sondern für epidemisch erklärt. Bis jetzt ist er und noch einige Aerzte, welche Bubonen seciren und bei Behandlung der Pestkranken, oder bei den Autopsien nicht mehr Vorsicht gebrauchen als bei andern Krankheiten, ein lebendiger Beweis dieses Systems. Indessen sind schon zwei Aerzte, ein Franzose und ein Krakauer, der erste als Opfer dieses Glaubens, und der zweite, obschon an Ansteckung glaubend, aus Liebe zu seiner Pflicht und Ehre als Arzt, gefallen. Der Pascha kam insofern sehr zur guten Stunde hier an, indem gerade am Tage seiner Ankunft ein reicher Bey mit seiner ganzen Familie, 23 an der Zahl, gestorben war, worauf der Pascha Alles, was er hinterlassen, einziehen ließ. Daß er indessen, um bei ähnlichen Todesfällen nicht zu ferne zu seyn, hierher gekommen, ist nicht sehr wahrscheinlich, obschon einige böse Zungen es behaupten wollen. Er scheint freilich solcher Erbschaften ziemlich zu bedürfen, da er oder das Gouvernement — was wohl Eins ist — der Armee und allen übrigen Angestellten bereits acht Monate Sold und Gehalt schuldig ist, so daß manche mehr den Hunger als die Pest fürchten.

Kahira, vom 5. Mai. — Die Pest hat bis auf den heutigen Tag fortwährend zugenommen, so daß jetzt täglich mehr als 2000 Menschen in der Stadt sterben, und eine verhältnißmäßige Anzahl auch fast in allen Provinzen des Delta und Mittelägyptens der Seuche zum Opfer wird. In Kahira allein mögen schon über 50,000 Menschen hingerafft worden seyn, was der Stadt ein schreckliches Ansehn giebt. Der Tag reicht zur Beerdigung der vielen Todten nicht mehr hin, und es wird gegen die Gewohnheit der Muselmänner auch bei der Nacht begraben. Der Todtengesang der Männer und das Jammergeschrei der Trauerweiber erfüllt alle Straßen. Zu ihnen gesellt sich der Streit um die Leute, welche die Todten waschen, und um die selten gewordenen Bahren. Von einer solchen Pest ist Aegypten nach Behauptung der ältesten Leute niemals heimgesucht worden. Ob dies der allgemeinen Noth und Armuth, oder unbekannten in der Atmosphäre liegenden Gründen zugeschrieben werden muß, ist schwer zu bestimmen. Sobald aber im letzten Jahre der Nil sehr früh zu steigen anfing, und eine ungewöhnliche Höhe erreichte, prophezeiten Manche ein darauf folgendes Pestjahr. Besteht wirklich irgend eine Verbindung zwischen diesen beiden Phänomenen, so läßt sich, da der Nil jetzt bereits wieder im Wachsen ist, außer vielen andern noch triftigeren Gründen auch auf das nächste Jahr wieder eine Epidemie voraussagen. Hier sowohl als in Alexandria sind sehr viele Europäer an der Pest gestorben, doch größtentheils solche, die keine strenge Quarantaine in ihren Häusern hielten. Freilich kamen auch einzelne Fälle unter letztern vor, woraus Manche schließen wollen, daß diese Krankheit nicht nur kontagiös, sondern auch epidemisch sey. [illegible] Todesfälle in abgeschlossenen Häusern irgend einer Schmugglei der Bedienten (die bei den an Kontagion nicht glaubenden Arabischen Dienern trotz aller Wachsamkeit oft möglich wird) oder einer durch einen Vogel, eine Katze, Maus rc. herbeigebrachten verpesteten Feder, Haar oder Papierchen zuschreiben. Die Aerzte fahren fort mit beispielloser Hingebung die Kranken zu behandeln, obschon vor einigen Tagen schon der dritte, Namens Dusappe, der seit der Invasion der Französischen Armee in Aegypten sich aufhielt, angesteckt worden, und auch in Alexandria schon mehrere gestorben, und nach ihnen ihre ganze Familie. — Mehmed Ali befindet sich immer noch in seinem Landschlosse in Schubra, um welches ein dreifacher Kordon gezogen ist. Unter den Soldaten kommen ebenfalls häufige Pestfälle vor, was natürlich den Pascha am meisten schmerzt. Es sind freilich durch einen Befehl Ibrahim Pascha's alle zur Bewachung der Hauptstadt unnöthigen Regimenter außerhalb derselben in Quarantaine gesetzt worden; als es aber zur Vollziehung dieses Befehls kam, wurden die gröbsten Fehler begangen. Da die meisten Soldaten verheirathet sind — weil nämlich ihre Fähigkeit zu heirathen derjenigen, Soldat zu werden, vorangeht — so folgte jedem Regiment

ein Lager von Frauen, die mit ihren Männern in Communication blieben. Letztere besuchten dann die in der Nähe liegenden verpesteten Dörfer, wurden angesteckt, und theilten die Krankheit ihren Männern mit. Da überhaupt die Araber und Türken keine andere Todesursache als den unmittelbaren Willen Gottes kennen wollen, so begnügen sie sich allgemein, wo sie nicht von Europäern bewacht werden, mit einer Scheinquarantaine. So sieht man um manches Lager ein Seil gespannt mit Wachen, die auf sich nähernde Personen schießen wollen, während ein Theil der Truppen das Lager verläßt, und in der verpesteten Gegend herumstreift. So geht eben trotz dem guten Willen der Regierung Alles noch so ziemlich durcheinander, die Reihen der Soldaten lichten sich, und die überreiche glückliche Fruchternte findet keine Schnitter. Der Himmel weiß, wie das Alles enden wird, wenn nicht bald eine Radicaländerung in der ganzen Aegyptischen Politik vorgenommen wird. Aegypten muß nach und nach, wenn dieses Land allein Geld und Menschen für alle Besitzungen Mehemed Alis liefern soll, sich zu todt bluten, auch ohne daß solche verheerende Seuchen hinzukommen. Berechnet man, wie viele Menschen der Krieg mit der Pforte und die darauf folgenden Revolutionen in Syrien gekostet, wie viele Menschen dort die bösartigen Fieber hinweggraffen; wie manche schon in Arabien theils auf dem Schlachtfelde, theils auf dem Krankenbett im ungesundesten aller Länder, den Tod gefunden, und setzt man noch die Opfer der Cholera vor einigen Jahren und der diesjährigen Pest hinzu, so begreift man kaum, wie noch ein Aegyptischer Soldat übrig ist, während doch Mehemed Ali immer noch eine Armee von etwa 80,000 Mann zu Gebote steht, von denen ungefähr 20,000 Mann in Arabien gegen die Beduinen im Gebirge Assir (einige Tagereisen von Confuda) kämpfen, während die übrigen Sennar, Cordofan, ganz Aegypten, Candia und Syrien besetzt halten. Besucht man hingegen die Aegyptischen Dörfer, so sieht man in denselben nur Greise, Kinder und Frauen. In neuester Zeit werden zwar auch Syrier zu Soldaten gemacht und mit den Aegyptern vermengt; doch besteht Syriens Reichthum nicht eben in seiner Bevölkerung; und würde es viele Truppen liefern können, so wäre es höchst gefährlich, sie zu bewaffnen, nachdem ihre Entwaffnung so viel Blut gekostet.

Griechenland.

Die wichtige Begebenheit der Thronbesteigung des ersten Königs von Griechenland wurde, verherrlicht durch die Liebe des Volks zu seinem jungen Monarchen und durch den Zusammenfluß ausgezeichneter Personen aus allen Gegenden von Griechenland und aus vielen Europäischen Ländern, mit der größten Freude unter kirchlichen und öffentlichen Feierlichkeiten, Spielen, Tänzen, Schmausen im Freien, Freudenschießen und Beleuchtungen begangen. Die Feste dauerten drei Tage. Die Spiele trugen alle mehr oder weniger den Charakter der Altgriechischen und waren echt national. In einer Proclamation hatten Se. Majestät den Antritt Ihrer Selbstregierung angekündigt, auf die Schwierigkeiten der Ihnen gewordenen Aufgabe hingewiesen, Ihre gänzliche Widmung für den hohen Beruf bezeugt, und erklärt, daß Sie auf die Treue und beharrliche Mitwirkung der Hellenen aller Klassen und aller Meinungen vertrauen, durch die allein Sie in den Stand gesetzt würden, das gemeinsame Ziel der Wiedergeburt von Griechenland zu erreichen. Der Griechischen Kirche wird der besondere Königliche Schutz verheißen, mit der Versicherung, daß in der Königlichen Familie ihr derselbe auch in Zukunft niemals entstehen werde. Ferner wird anerkannt, wie Vieles zur Aufmunterung des Ackerbaues, zur Belebung des Handels, zur Vereinfachung der Administration und Verbesserung der Gerichte geschehen müsse, und verheißen, daß Hülfe bald solle geleistet werden. Die Einrichtung der öffentlichen Schulen wird als ein der Königlichen Sorgfalt eben so würdiger als bedürftiger Gegenstand bezeichnet, und die ungesäumte Ergreifung der zu ihrem Flor erforderliche Maßregeln angekündigt, so wie Abhülfe jeder begründeten Beschwerde und Beachtung der Reclamationen der Einzelnen, so weit sie bei der Lage der öffentlichen Einkünfte und Bedürfnisse möglich sey. — Unter den ersten Regierungsmaßregeln Sr. Maj. ist wohl die bedeutendste die Ernennung des Grafen v. Armansperg zum Erzkanzler des Reichs mit einem Gehalte von 40,000 Drachmen. Die Gefangenen Kolokotroni und Plaputas wurden begnadigt und auf freien Fuß gesetzt, und der ältere Sohn von Kolokotroni, Gennäos, zum Obersten ernannt; eben so war die Ernennung von vier Adjutanten Sr. Majestät, des Herrn K. Souzo, Zavellas, E. Mauromichalis und des Herrn v. Lüders bekannt. Die Reform im obersten Verwaltungs-Personal wurde erwartet. General v. Heideck mit dem Großkreuze des Erlöser-Ordens beehrt, und Geheime Rath v. Greiner, haben sich am 8. Juni eingeschifft; Staatsrath v. Kobell wird nach einer Reise durch die Inseln ihnen nachfolgen.

Nordamerikanische Freistaaten.

Das Journal des Débats enthält wieder ein Schreiben von seinem Korrespondent in den Vereinigten Staaten, Herrn Chevalier, datirt aus Memphis im Staate Tennessee vom 1. Januar d. J, worin derselbe zuvörderst eine Beschreibung von der Stadt Cincinnati giebt und am Schluß von einem Zusammentreffen mit dem berühmten General Harrison, den er als Registrator am dortigen Stadtgericht angestellt findet, Gelegenheit nimmt, über die Lage der Beamten und Staatsdiener der Nordamerikanischen Union Folgendes zu bemerken: „In den Vereinigten Staaten ist das Pensionirungs-System ganz unbekannt. Es ist dort für die alten Tage

hoher und ausgezeichneter Beamten nicht im geringsten gesorgt, und doch sind auch ihre Gehalte verhältnißmäßig so niedrig gestellt, daß sie davon nichts ersparen können, ja, viele haben bei der Verwaltung ihrer Aemter zugleich Gesundheit und Vermögen eingebüßt. Das in den Vereinigten Staaten herrschende Gleichheits-System hat auch eine ganz andere Abstufung in den Gehalten zur Folge gehabt, als wie sie in Europa besteht. Die Minister erhalten dort ungefähr 30,000 Fr., während die niederen Zoll-Beamten zu New-York an 4—5000 Fr. Gehalt beziehen. Es ist dies eine Wirkung des geringen Werths, der hier auf amtliches Ansehen gelegt wird. Die Staats-Beamten werden eben so wie die niedrigsten Diener behandelt. Das Familienwesen steht in den Vereinigten Staaten so hoch, daß jeder Amerikaner im Privatleben mehr Rücksicht für den untersten seiner weißen Dienstboten hegt, als die Meisten im öffentlichen Leben den höchsten Beamten bezeigen. Man läßt diese bei jeder Gelegenheit und auf tausenderlei Weise merken, daß sie bloßer Staub sind, und daß ein Stirnrunzeln des Volks sie in ihr Nichts zurückschleudern kann. Dieses Benehmen der Amerikaner gegen die Beamten ist eine logisch-mathematische Folge des Prinzips der Volks-Souverainität. Mir scheint es jedoch weder vernünftig, noch gerecht zu seyn. Wenn es wahr ist, daß die Völker ein unveräußerliches Recht haben, darauf zu bestehen, daß ihre Interessen den Macht-Inhabern zur Regel in ihrem Verhalten dienen, so ist es doch eben so wahr, daß Männer von wahrhafter geistiger Ueberlegenheit einen natürlichen und heiligen Anspruch darauf haben, hohe Stellungen in der Gesellschaft einzunehmen. Wenn es ein Verbrechen ist, mit den Bedürfnissen des Volks ein Spiel zu treiben, so ist es ein eben so großes Verbrechen, Männer von Talent und Herz mit Füßen zu treten. Und wenn man diese, die durch ihre Fähigkeiten und durch ihre Hingebung für ihr Vaterland zu Aemtern berufen sind, durch die Aussicht auf Undank und Verachtung davon entfernt, welchen Händen will man dann die Sorge für das allgemeine Wohl anvertrauen? Was soll dann aus der Zukunft des souverainen Volks werden? Es ist kein geringerer Despotismus, wenn ein Volk keine geistige Ueberlegenheit dulden will, wenn es die Dienstleistungen ausgezeichneter Männer nur mit Geringschätzung lohnt, und wenn es sie aus Laune wie ein schlechtes Stück Zeug vor die Thür wirft, als wenn ein Asiatischer Fürst alle ohne Unterschied in dasselbe Joch der Sclaverei einzwängt, alle mit gleicher Unverschämtheit und Brutalität behandelt und sich einbildet, daß Genie und Tugend mit der Ehre, auf den Stufen seines Thrones knieen zu dürfen, hinreichend bezahlt sind. In Folge der in den Vereinigten Staaten vorherrschenden Ansichten über Aemter und Beamten hat man sie gar keiner Bürgschaft für ihre Zukunft gewürdigt. Sie können ohne die mindeste Förmlichkeit abgesetzt werden, ohne daß man ihnen über die Beweggründe zu ihrer Entlassung irgend eine Rechenschaft giebt, ohne daß man sich die Mühe nimmt, das Publikum davon zu unterrichten. Dadurch hat man ein Mittel zu schrecklicher Tyrannei geschaffen. Unter der wohlwollenden und gemäßigten Verwaltung der früheren Präsidenten war davon kein Gebrauch gemacht worden; nur Jefferson hatte es sich erlaubt, eine kleine Zahl nicht politischer Aemter Männern der Gegenpartei zu nehmen, um sie seinen Freunden zu geben; aber seitdem General Jackson zur Präsidentenschaft gelangt ist, hat sich ein völliges Absetzungs-System eingebürgert. Die Staatsämter sind eine Art von Jägerrecht geworden; es wird schon als ausgemacht angenommen, daß sie der Preis des Sieges in den Parteikämpfen sind. Der Präsident Jackson hat seinen Kreaturen alle Stellen in der Verwaltung der Zölle und der Posten zu Lehn gegeben. Dieser Gebrauch ist in den einzelnen Staaten, in den Grafschaften und in den Städten eingerissen, und bei jeder Meinungs-Wendung wechseln die Staaten ihre Administratoren, die Gesetzgebungen ihre Secretaire, ihre Drucker, ja selbst ihre Thürsteher, die Gerichtshöfe ihre Kanzellisten, die Städte ihre Kämmerer, ihre Markt-Aufseher, ihre Gewicht- und Maß-Inspektoren, ja ihre Gassenkehrer und Nachtwächter. Die Beamten wissen jetzt, daß die Beibehaltung ihrer Stellen und das Brod ihrer Familien bei jeder Munizipal-, Staats- oder Unions-Wahl auf dem Spiele steht und hängen also von dem Siege ihrer Partei ab. Nun kehren aber die Wahlen in den Staaten und in den Städten alle zwei Jahre, zuweilen alle Jahre wieder, und die Präsidenten-Wahl findet alle vier Jahre statt. Ehemals nahmen die Beamten keinen Theil an den Wahl-Manövern; die Präsidenten hatten [illegible] Beamten streng untersagt, heutzutage sind sie die thätigsten Agenten dabei. Und angenommen, wie ich oft in den Blättern lese, daß es an 40,000 Beamten im Dienst der Union giebt, so steht dem Präsidenten jetzt bei den Wahlen eine Armee von 40,000 Menschen zu Gebote, deren Interesse eng an das seinige geknüpft ist, und die seine Mitverdammten sind. So wahr ist es, daß die Extreme sich berühren und daß man, wenn man einen Grundsatz auf die äußerste Spitze treibt, zuletzt zu Schlüssen gelangt, deren Befolgung und Ausführung den Grundsatz selbst umstürzt. So kann man es durch immer größere Verfeinerung des Prinzips der Volks-Souverainetät nach und nach zu tyrannischer Unterdrückung des Volks bringen. Ist dies nicht ein Beweis dafür, daß die Logik nicht immer die Vernunft ist und daß diese letztere oft, wo nicht immer, in dem harmonischen Gleichgewicht zweier anscheinend widersprechender Prinzipien zu suchen ist?"

Neusüdamerikanische Staaten.

Mexiko, vom 30. März. — Vor kurzer Zeit hat in Guatimala, in der Provinz San Salvador, ein vulkanischer Ausbruch stattgefunden, wodurch viele Ort-

schaften und über 25,000 Menschen verschüttet worden sind. Diese Erscheinung scheint mit dem Erdbeben im Zusammenhange zu stehen, welches wir im Monat Februar hier gehabt haben und das an der Süd-Küste im Staate Oaxata sehr stark gewesen ist.

Miscellen.

Die so eben zu London im Druck erschienene letzte Entdeckungsreise des Capitain Roß giebt den Englischen Journalen Stoff zu mancherlei Betrachtungen. Im Ganzen ist das Urtheil, das man jetzt über Capitain Roß in England fällt, eben nicht sehr schmeichelhaft. Man giebt ihm, und nicht ganz mit Unrecht, Schuld, daß er, der zur Erreichung des Zwecks, nämlich der Lösung der Frage, ob eine nordwestliche Durchfahrt stattfinde, oder mit anderen Worten, ob zwischen dem nördlichen Amerika und Grönland eine Landverbindung bestehe oder nicht, weit weniger als Parry und Franklin that, dieselben aber dennoch herabzusetzen suchte und sich in hohem Grade als Großsprecher und als Charlatan berühmt. Ja man behauptet, daß in einem gleichzeitig erschienenen Werke, welches der Proviantmeister des Schiffs, William Light, herausgab, bessere Nachrichten über die Expedition enthalten seyen als in der Reisebeschreibung von Roß selbst. Capitain Roß soll sich nämlich äußerst habsüchtig und despotisch gezeigt haben, indem er der Schiffsmannschaft allen und jeden besonderen Handel mit den Eskimos bis auf geringe Ausnahmen versagte, und den armen Menschen ihre Kleider, Waffen u. dgl. um einen Spottpreis abzwang und sie sogar betrog. Den fortwährenden Streitigkeiten zwischen Capitain Roß und seinem Neffen werden das Unglück und die Leiden der Expedition größtentheils zugeschrieben. Die angeführte Schrift sagt: Der Capitain Roß und sein Neffe hätten vor der Comité des Unterhauses über mehrere wesentliche Punkte nicht nur in Betreff der allgemeinen Leitung des Unternehmens, sondern auch über die Ausdehnung der gemachten Entdeckungen so diametralisch verschiedene Angaben gemacht, daß beide unmöglich vor dem Publikum als gänzlich frei von Betrug erscheinen können. Wir sind außer Stande, über den Grund oder Ungrund dieser Anklage zu entscheiden, und wollen wenigstens die Stelle über die Entdeckung des magnetischen Pols aus dem Werke von Roß hier mittheilen: „Am 1. Junius 1831 früh um 8 Uhr erreichten wir endlich die ersehnte Stelle. Das Land zunächst der Küste ist hier sehr niedrig, steigt aber, ungefähr eine Meile weiter einwärts, in Erhebungen von 50 bis 60 Fuß empor. Wir hätten sehr gewünscht, daß ein so bedeutungsvoller Platz sich durch irgend ein äußeres Merkmal ausgezeichnet hätte; allein die Natur hat sich hier, an einem der großen Mittelpunkte ihres geheimnißvollen Wirkens, kein Denkmal errichtet. Zu großem Glück fanden wir einige Hütten der Eskimos, die noch nicht lange verlassen waren; wir nahmen Besitz von ihnen, und waren nun in den Stand gesetzt, Beobachtungen mit dem größern Kompasse anzustellen. Gegen 6 Uhr Abends lagerten wir auf einer Landspitze, ungefähr eine halbe Meile westlich von diesen Schneehütten, und begannen sogleich unsere Arbeit, die wir diesen und den größten Theil des folgenden Tages fortsetzten. Unser Beobachtungsplatz war dem magnetischen Pol so nahe gerückt, als die beschränkten Mittel, welche mir zu Gebote standen, dessen Bestimmung gestatteten. Die Neigung, wie meine Inklinations-Nadel sie angab, war 89° 59′, mithin nur eine Minute von der Vertikal-Linie abweichend. Die Nähe des Pols, wofern wir uns nicht auf der Stelle selbst befanden, wurde ferner noch durch die gänzliche Unthätigkeit oder Bewegungslosigkeit der beiden Horizontal-Nadeln angezeigt, die ich bei mir hatte. Wir hingen sie, so fein als es mir immer möglich war, auf, aber weder die eine noch die andere bewegte sich auch nur im geringsten aus ihrer Lage, was, wie bekannt, immer der Beweis ist, daß die Nadel sich in der geringsten Entfernung vom Anziehungspunkte oder auf demselben selbst befindet. Wir pflanzten daher hier die Englische Flagge auf, und thürmten aus Kalksteinen, die sich in der Nähe in großer Menge befanden, ein Viereck auf, in das wir eine Büchse legten, worin sich eine Schrift über das interessante Unternehmen befand. Die Stelle, auf der wir uns befanden, lag unter 70° 5′ 17″ der Breite und 96° 46′ 45″ westlicher Länge.“

Der Königl. Griechische General-Consul in Wien, Baron Sina, hat einen großen Theil der Gräflich Illeshazyschen Güter in Ungarn (gegen 28,000 Seelen, mit 3 Märkten, der Residenz Dupnitz und 32 Dörfern) an sich gekauft und bereits übernommen. Das berühmte Trentschiner Bad ist dadurch das Eigenthum dieses Millionairs geworden, der sich durch seine Energie und Thätigkeit als Banquier so hoch geschwungen hat.

Aus Aschaffenburg wird unterm 20. Juni gemeldet: Eine Gewaltthat von seltener Verwegenheit fiel dieser Tage im Stadtbezirke dahier vor. Ein Soldat (Rekrut), den seine Mutter in der Kaserne besucht hatte, begleitete diese ein Stück Weges nach Hause und kehrte dann wieder ganz friedlich zurück. Ganz in der Nähe der Kaserne wurde er am hellen Nachmittage von mehrern Burschen, ohne nur die scheinbarste Veranlassung, angefallen, und mit Messerstichen so mißhandelt, daß er im Sterben liegt. Dieß geschah am Pfingstfeiertage, etliche Schritte vor der Stadt. Die Thäter sollen erkannt und eingebracht seyn. Daß bei einer solchen Rohheit mancher Städter nur schüchtern einen Spaziergang in die Umgegend wagt, ist nicht zu wundern. Ohne Zweifel lag eine Art von Berauschung dem Vorfalle zu Grunde, indessen bleibt die Thatsache in mehrfacher Beziehung unentschuldbar.

Vor Kurzem fand ein Knabe bei Hochstetten im Kanton Solothurn in einem Busche 4 junge ihm unbekannte Thiere, die er mit nach Hause nahm. Erst dort erfuhr er, welcher Gefahr er Preis gegeben gewesen war, denn die Thiere waren Nestwölfe. Die Regierung hat dem Knaben die gewöhnliche Belohnung von 10 Louisd'or auszahlen lassen.

Bekanntmachung.

Auf Ansuchen des Magistrats und des Vereins zur Unterstützung der Abgebrannten zu Schurgast, erklären wir uns hierdurch bereit: für die dortigen Einwohner, welche durch die in der Nacht vom 15ten zum 16ten d. Mts. ausgebrochene Feuersbrunst um Obdach und Habe gekommen sind, milde Gaben in Empfang zu nehmen, und haben wir unseren Rathhaus-Inspektor Klug zu deren Annahme beauftragt.

Breslau den 30. Juni 1835.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Verbindungs-Anzeige.
(Verspätet.)

Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hierdurch anzuzeigen.

Zützen, in der Nieder-Lausitz, den 16. Juni 1835.
Friedrich Graf zu Stolberg-Wernigerode.
Charlotte Gräfin zu Stolberg-Wernigerode, geb. Gräfin v. Hochberg-Fürstenstein.

Entbindungs-Anzeige.

Die glückliche Entbindung seiner Frau, geb. Braune, von einem gesunden Mädchen zeigt ergebenst an
Maacke.

Wohlau am 29. Juni 1835.

Todes-Anzeigen.

Am 29. Juni starb mein guter Mann, Benjamin Gottlob Schmieder, an Lungenleiden im 43sten Lebensjahre. Freunden und Bekannten zu stiller Theilnahme diese Anzeige.

Zugleich verbinde ich hiermit meine geehrten Geschäftsfreunde in Kenntniß zu setzen, daß ich die Färberei fortsetze und um fernere gütige Beachtung bitte.

Henriette Schmieder, geb. Hensel.

Nach langem Leiden entschlief in den Morgenstunden des 1. Juli der Lieutenant a. D. Friedrich Schwindt, welches zu stiller Theilnahme ergebenst anzeigen
die Hinterbliebenen.

Breslau den 2. Juli 1835.

F. z. ⊙ Z. 7. VII. 6. J. ▭ I.

A. 7. VII. 5½. J. △ I.

Neue Bücher,
so erschienen und zu haben sind bei
Wilhelm Gottlieb Korn,
Schweidnitzer-Straße No. 47.

Djondi, Prof., die Augenheilkunde für Jedermann, welche lehrt die Gesundheit der Augen zu erhalten, und die Krankheiten derselben bald und sicher zu heilen. 8. Halle. brosch. 1 Rthlr.

Fink, G. W., Familien-Unterhaltungen in kurzen Erzählungen. 8. Leipzig. br. 1 Rthlr. 20 Sgr.

Scherz und Ernst zu erheiternden Abwechselungen in geselligen Kreisen für Jung und Alt. 8. Potsdam. brosch. 12 Sgr.

Umbreit, Dr. F. W. C., christliche Erbauung aus dem Psalter. gr. 8. Hamburg. br. 20 Sgr.

Die neue wohlfeile Ausgabe
des Allgemeinen Landrechts
wird in diesen Tagen ankommen.

Bestellungen hierauf zu dem Preise von 3 Rthlr. 15 Sgr. complett werden fortwährend angenommen.

Fortwährend ist zu haben:

Ergänzungen und Abänderungen der preuß. Gesetzbücher. Mit Genehmigung eines hohen Justiz-Ministerii herausgegeben von Mannkopf. 6 Bände. 8. geh. 7 Rthlr.

Schlesischer Kunstverein.

Wir machen den Mitgliedern des Schlesischen Kunstvereins hierdurch bekannt, daß wir nach Anhörung der Meinung bewährter Künstler (cs. III. 13), die Kunstsachen, welche für die nächste Verloosung bestimmt sind, von der Kunstausstellung angekauft und dieselben haben bezeichnen lassen, damit sich Jedermann im Voraus von unserer getroffenen Wahl überzeugen könne. Wir benutzen diese Gelegenheit auch zu der Mittheilung: daß die öffentliche allgemeine Versammlung der Mitglieder des Vereins und die mit dieser verbundene Verloosung spätestens im Verlaufe — etwa der Mitte — des August-Monats stattfinden wird, und bemerken wiederholt: daß nur diejenigen Mitglieder, welche bis acht Tage vor diesem Termine ihre Actien bezahlt haben, an der Verloosung Theil nehmen können; die nicht bezahlten Actien aber für diese Verloosung bei Seite gelegt werden müssen, wodurch jedoch die Inhaber ihrer eingegangenen Verpflichtung nicht entbunden sind. (cs. Statut II. 6.) Wir bedauern, daß eine bedeutende Anzahl von Mitgliedern diese ihre eingegangenen Verpflichtungen noch

nicht erfüllt und uns dadurch die Mittel vorenthalten hat, unsere Wirksamkeit noch weiter ausdehnen und eine noch bedeutendere Anzahl von Kunstwerken erkaufen zu können. Breslau den 30. Juni 1835.

Im Namen und im Auftrage des Verwaltungs-Ausschusses für den Schlesischen Kunstverein: Dr. Ebers. Kießling.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der Königl. Polnischen Bank in Warschau kaufen wir verlooste Polnische Pfandbriefe, so wie fällige Zins-Coupons der Polnischen Pfandbriefe und zahlen für 600 Gulden Polnisch 97½ Rthlr. Preussisch Courant. Die Präsentation dieser Effecten kann vom 2. Juli a. c. an, jedoch nur Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr stattfinden.

Eichborn & Comp.

Musikalische Abendunterhaltung.

Heute Freitag den 3ten Juli findet eine musikalische Abendunterhaltung von den Italienischen Sängern P. Perecini und Gebrüder Heymann im Garten des Herrn Coffetier Faust, vor dem Ohlauer-Thor, statt. Das Nähere besagen die Anschlagezettel. Anfang 5 Uhr.

Mühlen-Verpachtung.

Zur Verpachtung der sogenannten Lehmmühle sub No. 16. zu Neuhoff, nebst dazu gehörigem Garten und 18 Scheffel Aussaat Ackerland, ist ein neuer Termin auf den 11ten Juli 1835 Nachmittags um 4 Uhr vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Weniger, in unserem Partheienzimmer anberaumt worden, wozu Pachtlustige hierdurch eingeladen werden.

Trebnitz den 1sten Juli 1835.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Verpachtung des Kernobstes an den Chausseen.

Am 13ten Juli Vormittags um 4 Uhr soll im Chaussee-Zollhause zu Klettendorf das Kernobst an der Breslau-Schweidnitzer Chaussee von Breslau bis gegen Schidlagwitz, öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden.

Am 14ten Juli Nachmittags um 4 Uhr soll im Wirthshause zu Borne, das Kernobst an der Berliner Chaussee von Lissa bis Neumarkt, und

Am 15ten Juli morgens um 8 Uhr im Chaussee Zollhause zu Wültschkau das Kernobst an der Berliner Chaussee von Neumarkt bis gegen Maserwitz öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden.

Die nähern Bedingungen sind bei Unterzeichnetem zu erfahren und hat jeder Bietende sich mit Geld zu versehen, da das Pacht-Quantum sogleich im Termine erlegt werden muß.

Breslau den 27sten Juni 1835.

C. Mens, Königl. Wegebau-Inspektor.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Wir fordern hierdurch Jedermann auf, dem minorennen Oeconomen Julius Baumert weder Darlehn zu geben, noch demselben etwas auf Credit verabfolgen zu lassen. Naumburg a. Q. den 27. Juni 1835.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Schaafwolle-Licitation.

Die auf den Allerhöchst K. K. Familie- und Patrimonial-Herrschaften im Jahre 1835 erzeugte einschürige Wolle, von größtentheils orig. spanischen Schaafen abstammend, wird am 23. Juli d. J. Vormittags 10 Uhr in dem Lokale der K. K. Fondsgüter-Direction zu Wien am alten Fleischmarkte No. 701 im 3ten Stocke im K. K. Familienhause, versteigerungsweise gegen baare Bezahlung zum Verkaufe gelangen.

Kauflustige werden demnach mit dem Bemerken vorgeladen, daß die betreffenden Wollmuster in ganzen Vließen vorgelegt und solche dem betreffenden Meistbieter a conto des Wollquantums gleich nach der Versteigerung übergeben werden, so kann auch auf Verlangen des Käufers gegen Vergütung der Transportkosten die erstiegene Wolle nach Wien von den Herrschaften überführt, hier zugewogen, oder nach Umständen in loco der Herrschaft übernommen werden.

Die diesfälligen Auskünfte können in den gewöhnlichen Amtsstunden bei der Direction eingeholt werden.

Wien am 17. Juni 1835.

Auction.

Am 7ten Juli c. Nachmittags um 2 Uhr, sollen im Auctionsgelasse Nro. 15. Mäntlerstraße 55 Stück zum Theil schon angeschnittene Kalb-, Schaaf-, Kuh-, Fahl- und Soblenleder, und ferner 126 Paar zugeschnittene Schaffte, Vorschuh und Halbstiefeln, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau den 30sten Juni 1835.

Mannig, Auctions-Commissarius.

☛ Auf den Goglauer Gütern zu Goglau bei Schweidnitz, stehen 150 Stück zur Zucht völlig taugliche Mutterschaafe zum Verkauf.

Bekanntmachung.

Die Keller unter der Kirche St. Trinitatis (am Schweidnitzer Thor), sind zu vermiethen und sofort zu beziehen. Der Hospital-Inspector Knoll, wohnhaft im Hospital-Gebäude, giebt nähere Auskunft darüber.

Breslau den 29sten Juni 1835.

Das Vorsteher-Amt.

Ein gebrauchter, sehr leichter, gut conditionirter halbgedeckter Wagen, steht zum Verkauf, Bischofsstraße No. 10.

Anzeige.

Knörigsaamen (Ackerspargel) ist zu verkaufen auf dem Dom. Massel bei Trebnitz.

Anzeige.

Feinstes Gold und Silber zu Schildern, von kleinem bis größtem Format; Straßburger Halbgold, so wie auch ordinair weiß und gelb Metall hat in großer Auswahl vorräthig und verkauft billigst

D. Kauffmann,
in Landeshut.

Gleiwitzer eisernes, emaillirtes Koch- und Bratgeschirr mit dauerhafter Emaille, verkaufen im Ganzen wie im Einzelnen äußerst wohlfeil

Hübner & Sohn, eine Stiege hoch,
Ring- (und Kränzelmarkt-) Ecke No. 32.

Mehl-Offerte.

In der Niederlage von Oel und Essig, Schmiedebrücke Nro. 50. grade über dem Zepter, wird zur geneigten Abnahme empfohlen:

feinstes Waizen-Mehl aus der neuen Mühle in Ohlau, das Pfd. zu 1 Sgr. 3 Pf. und 5 Pfd. zu 6 Sgr.

Wiener
echt und unecht vergoldete Holzleisten

zu Bilder-, Spiegel-Rahmen und andern Zimmer-Decorationen, erhielten in den neuesten Arten und verkaufen äußerst wohlfeil

Hübner & Sohn, eine Stiege hoch,
Ring- (und Kränzelmarkt-) Ecke No. 32.

Mit Loosen zur 1sten Klasse 72ster Klassen-Lotterie empfiehlt sich ergebenst

August Leubuscher, Blücherplatz No. 8.

Local-Veränderung.

Unser Comptoir ist jetzt Carlsstraße No. 46.

G. Oesselein's Wwe. & Kretschmer.

Literarische Anzeige.

In der Buchhandlung G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke), A. Terck in Leobschütz und W. Gerloff in Oels ist zu haben:

Kleiner
Briefsteller
oder
theoretisch-praktische Anleitung
zur
Abfassung schriftlicher Aufsätze
mit vorangeschickter
deutscher Sprachlehre und Orthographie.
128 Seiten. 8. geh. 7½ Sgr.

G. Wigand in Leipzig.

Volkskalender für 1836
mit mehr als hundert Holzschnitten.

Bei uns erscheint im August d. J. im zweiten Jahrgang:

Deutscher Volkskalender
für das Jahr 1836,
verbunden mit einem
Jahrbuch des Nützlichen und Unterhaltenden.

Herausgegeben vom Professor F. W. Gubitz, mit mehr als hundert Holzschnitten, von demselben und unter dessen Leitung gefertigt. Geheftet. Druck-Velin. 240 Seiten stark. Preis 12½ Sgr.

Mit vollständigem Jahrmarkts-Verzeichniß der Provinz Schlesien.

Unser Volkskalender, der für das Jahr 1835 zum erstenmal erschien, hat bekanntlich mehrere Auflagen in kurzer Zeit nöthig gemacht und wir waren nicht im Stande, bis zu Ende des Jahres 1834 die geforderten Exemplare zu beschaffen. Der für 1836 wird noch bedeutend reichhaltiger, in den Abbildungen vorzüglicher, und er bedarf unserer Empfehlung nicht.

Ich bitte die Bestellungen auf vorstehenden Kalender baldigst zu machen, damit ich bei zeitiger Bestellung den geehrten Abnehmern auch vorzüglich gute Abdrücke der Holzschnitte zuzusichern im Stande bin.

Bei Abnahme von 10 Exemplaren wird das 11te gratis gegeben. In Leobschütz nimmt A. Terck, in Oels W. Gerloff die Bestellungen an.

Buchhandlung von G. P. Aderholz
in Breslau,
(Ring- und Kränzelmarkt-Ecke.)

Ich wohne jetzt: Antonien-Straße No. 4. im goldnen Ring, eine Treppe.

Breslau den 3ten Juli 1835.

F. Weigert,
prakt. Wundarzt erster Klasse und Geburtshelfer.

Literarische Anzeige.

In der Buchhandlung G. P. Aderholz in Breslau ist noch zum Pränumerations-Preise von 8 Rthlr. zu haben:

Schillers sämmtliche Werke
mit 12 herrlichen Stahlstichen.

Pracht-Ausgabe in 12 Octav-Bänden auf dem schönsten Velinpapier.

Der 1ste bis 3te Band ist bereits erschienen, diese Ausgabe übertrifft an Wohlfeilheit des Preises und typographischer Schönheit alle früheren.

Bei

C. Weinhold
Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung in Breslau
(Albrechts-Strasse No. 53.)

ist so eben erschienen und für 5 Sgr. zu haben:

Serenade.

Der gefeierten Madame

Schröder - Devrient

gestern Abend dargebracht. Arrangirt für eine Singstimme mit Pianoforte-Begleitung. (Dichtung von H. Zimmer. Composition von W. Klingenberg.)

Von nun an befindet sich mein Geschäfts-Local am Ringe No. 1. zwei Treppen hoch.

Schulze,
Königl. Ober-Landesgerichts-Assessor, Justiz-Commissarius und öffentlicher Notarius.

Wohnungen dicht an den Heilquellen Landecks betreffend.

Bestellungen auf sehr schöne, gesunde, trockene mit allen Bequemlichkeiten versehene Logis von 1, 2, 3, 4, 5 und mehrern meublirten Zimmern, wie solche nur immer gewünscht werden, dicht an den Heilquellen Landecks, werden bei uns angenommen und auf das Wohlfeilste ausgeführt.

Hübner & Sohn in Breslau,
Ring No. 32.

Schmiedebrücke Nro. 2. im goldnen Kreuz, ist die erste Etage mit 3 Stuben, heller Küche, Keller und Bodengelaß, desgleichen eine einzelne große Stube in der 3ten Etage zu vermiethen und Term. Michaeli c. zu beziehen.

Zu vermiethen

auf der Nicolai-Straße No. 77. zwei Wohnungen in der ersten und zweiten Etage, an der Seite der Herren-Straße, einzeln oder zusammen, nebst dem gewöhnlichen Beilaß. — Desgleichen auch ein Keller mit bequemen Eingange auf der Herren-Straße. Ersteres zu Michaeli — letzterer bald zu beziehen. Das Nähere hierüber ist in der Elisabeth-Straße N.o. 7. in der Tuchhandlung zu erfahren.

Zwei freundliche Stuben für einzelne Herren nebst Bedienung, sind zu Michaeli oder auch bald zu beziehen vor dem Nicolaithore am Stadtgraben in der Eiche Nro. 5.

Zu vermiethen und kommende Michaeli zu beziehen ist ein Quartier von drei Stuben nebst nöthigem Beigelaß, Schweidnitzer-Straße No. 30.

Zu Termino Michaeli sind mehrere kleine Wohnungen, als auch vier große schöne Keller, deren Eingang am Markt im ehemaligen Steueramt, großer Ring No. 25, zu vermiethen.

Eine Handlungsgelegenheit
im Eisenkram No. 12 ist Termin Michaelis a. c. zu vermiethen. Ein Näheres zu erfragen neben an No. 11 im Comptoir.

Wohnung für Michaeli
heilige Geiststraße No. 20 Promenadenseite in der 3ten Etage, 4 Zimmer, Kuchel, Keller und Boden. Näheres Bischofstraße No. 3 dritte Etage beim Ei,enthümer.

Angekommene Fremde.

In der goldnen Gans: Hr. v. Suzkowski, Oberst-Lieutenant, von Warschau; Hr. v. St-chow, Partikulier, von Wirschkowitz; Hr. Bogdaszewski, Bürger, von Plock. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Professor Lobeck, Geh Rath, Hr. Professor Hagen, Regierungs-Rath, beide von Königsberg; Hr. Baron v. Richthofen, von Kammerau; Hr. Dietrich, Kaufm.!, von Neisse; Hr. v. Morawitzki, Lieutenant, von Sulau; Mademoiselle Kinnersly, Mademoiselle Attwood, beide aus England. – Im Rautenkranz: Hr. Repphan, Fabrikant, von Kalisch; Hr. Eng-l, Gutsbes., von Dometzko; Hr. Winckler, Oeconomie-Kommissarius, Hr. Wolber, Regierungs-Konducteur, beide von Posen; Hr. Nawradt, Rector, von Kreutzburg. — Im weißen Adler: Hr. v. Carlowitz, Hauptmann, von Camin; Hr. Weinstruck, Kaufmann, von Magdeburg; Hr. Graf zu Dohna, von Kuhbrück — Im deutschen Haus: Hr. v. Kuylenstjerna, Oberst-Lieutenant, von Wilkau; Hr Arnold, Kaufm., von Berlin. — Im goldnen Baum: Hr. Billert, Kaufm., von Reichenbach. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Kuschke, Kaufm., von Kretoschin; Hr. Krakauer, Gutspächter, von Minken. — Im Privat-Logis: Hr. v. Dresky, Major, von Schweidnitz, grüne Baumbrücke No 2; Hr. Hübler, Gutsbesitzer, von Woyselwitz, Hummerei No. 3.

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau, den 2. Juli 1835.

	Höchster:		Mittler:		Niedrigster:
Weizen	1 Rthlr. 27 Sgr. 6 Pf.	—	1 Rthlr. 24 Sgr. 3 Pf.	—	1 Rthlr. 21 Sgr. = Pf.
Roggen	1 Rthlr. 13 Sgr. 6 Pf.	—	1 Rthlr. 13 Sgr. = Pf.	—	1 Rthlr 12 Sgr. 6 Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Korn'schen Buchhandlung und ist auch auf allen Königlichen Postämtern zu haben.

Redacteur: Professor Dr. Kunisch.